

oder kurz nach einander lebende Verfasser solcher Schriften, wie Apel, Apiz, Barth und Neumann, nichts von ihren Mitarbeitern und nächsten Bearbeitern gewußt zu haben scheinen, indeß sie häufig auf entferntere sich beziehen. Daraus erwächst einem wenigstens der Nutzen, daß man vieles von dem kennen lernt, was seit ungefähr 1200 in Guben für die Geschichte der Stadt gethan worden ist. Hinsichtlich der Menge solcher Arbeiten kann sich kaum eine andere Stadt Deutschlands mit Guben messen.

Wenn ich von der älteren Zeit absehe, so zähle ich in Guben während der 250 Jahre von 1560 bis 1810 neun selbständige Forscher und Schriftverfasser, nämlich Gottfried Genaspe, Apel, Apiz, Barth, Neumann, Andreas Cleemann, Sigismund Cleemann, Runge und Breßler; sieben Gelehrte, welche Auszüge aus früheren Schriften gemacht oder Sammlungen angelegt haben, nämlich Kaul, Rosenthal, Kalbe, Stephani, Kessel, Kletschke und Weigel; zwei, welche ihre Schriften drucken ließen, nämlich Poppo und Loocke; also im Ganzen 18 Männer, welche mit Vorliebe und Eifer der Geschichte Gubens ihre Aufmerksamkeit und Thätigkeit zugewandt haben. Die meisten von ihnen lebten während des siebzehnten Jahrhunderts.

Ueber die zum Theile hierher gehörenden Büchereien, welche ehemals in Guben zahlreich vorhanden gewesen sind, habe ich ebenfalls im Bande 34. des Neuen Lausitz. Magazins am angeführten Orte Nachricht gegeben.

Das Jungfrauenkloster und die Klosterkirche vor Guben betreffende Münzen sind mir nicht bekannt.

Das Wappen des Jungfrauenklosters vor Guben hatte nach Breßlers Angabe im silbernen Felde, welches die Reinheit der Gesinnung und des Lebenswandels der Nonnen andeuten sollte, das Bild der Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde auf dem linken Arme. Dieselbe war als gekrönte und den Erdbreis beherrschende Himmelskönigin, umgeben von goldenen Sternen und Strahlen, dargestellt. Ihr war das Jungfrauenkloster vom Kaiser Friedrich dem ersten, dem Stifter, geweiht worden.

Das Siegel, welches man hier nach zwei völlig übereinstimmenden Abdrücken in Wachs, von denen der eine der aus dem Jahre 1449 herrührenden Urkunde der Aebtissin Agnes, der andere der 1453 ausgestellten Urkunde der Aebtissin Eufemia wie üblich angehängt ist, abgebildet findet, entspricht der Beschaffenheit des Wappens. Die oberhalb leicht lesbare, unterhalb schwer erkennbare Umschrift kann man, weil man weiß, worauf sie sich bezieht, deuten: conventus virginum claustrum ante Gubbin, d. h. Samtning der Jungfrauen des Klosters vor Guben.

Der Stempel ist im Verhältnisse zu der bekannten hohen Kunstfertigkeit, welche deutsche Stempelschneider während des Mittelalters schon auszeichnete, sehr roh geschnitten. Er soll von Eisen gewesen und in der Sammlung gubenischer Alterthümer auf dem Rathhause bewahrt worden sein, ist aber gegenwärtig nicht mehr vorhanden. Jene Sammlung haben 1757 preussische Soldaten geplündert.

An Zeugniß ablegenden mittelalterlichen Gemälden, Bildhauerarbeiten, steinernen Denkmälern und Bauwerken aller Art ist dereinst die Stadt Guben überaus reich gewesen, dieser Schätze aber allmählich weniger durch räuberische Kriegsknechte, als durch ihre eigenen Bürger beraubt worden, die aus kläglicher Unkenntniß des bezüglichen Werthes der Dinge diese gering schätzten oder gar nicht achteten, daher gleichgiltig vernachlässigten und verwüsteten, ja